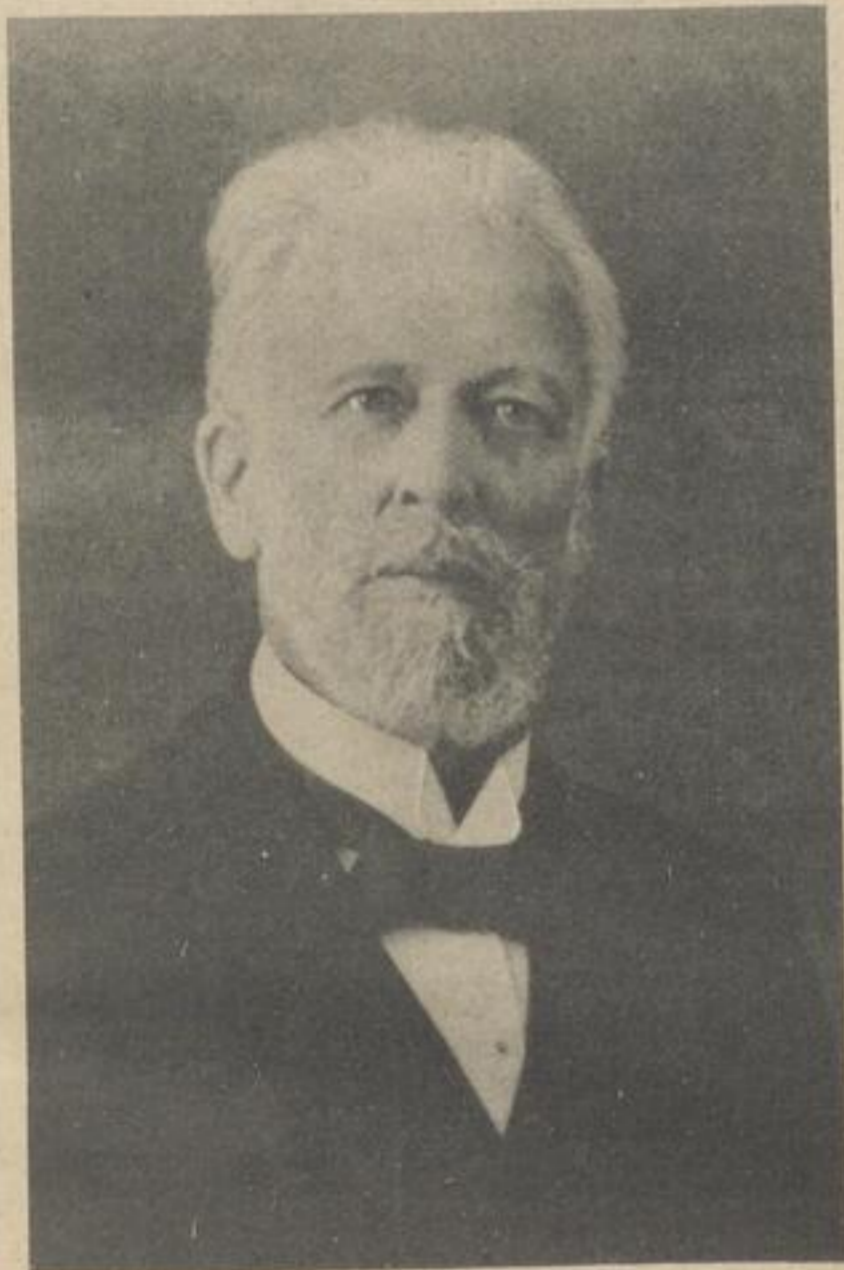


E. M. Ebell in Zürich. 1869—1929.

Am 1. Juli d. J. kann Herr E. M. Ebell in Zürich auf ein 60jähriges Bestehen der Firma seines Namens zurückblicken. Nicht das erreichte Alter des Inhabers, das heute schon weit über die biblische Grenze hinausgeht, ist sagenhaft, auch nicht das Alter seiner Firma, denn wir haben viel ältere Häuser — wohl aber der Umstand, daß Herr Ebell vom Tage der Gründung an bis heute, zwei volle Menschenalter lang, seinem großen Geschäfte vorsteht und es auch heute noch selbst leitet, und ferner seine 50jährige Zugehörigkeit zum Börsenverein (11. Juli 1929), zu dessen ältesten Mitgliedern er heute mit zählt. Darin liegt die große, ja ungeheure Seltenheit dieses Tages, daß es in unserer heutigen schnellebigen Zeit einem Menschen vergönnt war, seine Schöpfung, sein Lebenswerk vor 60 Jahren zu gründen, zu einer außerordentlichen Entwicklung zu bringen und nun, im Alter von 85 Jahren, noch immer an seiner Spitze zu stehen.



Und dies alles nicht etwa als müder, gebrochener Greis, sondern ganz im Gegenteil: der 85jährige Jubilar genießt das Leben und alles, was es ihm bieten kann, heute noch in erstaunlicher Müdigkeit. Er ist, nach der täglichen Arbeit im Geschäft, die ihn bis in sein hohes Alter hinein frisch und jung erhalten hat, noch häufiger Besucher von Theater und Konzerten — mindestens einmal in der Woche —, er macht noch seine sonntäglichen Ausflüge und Fußwanderungen, die manchmal von einer Ausdehnung sind, daß ihm um Jahrzehnte Jüngere oft nicht mehr nachkommen würden.

Aus kleinsten Anfängen heraus ist die Firma E. M. Ebell das geworden, was sie heute ist. Viermal im Laufe dieser 60 Jahre hat sie, immer größer werdend, ihren Standort gewechselt, und mit dem Heranwachsen der Stadt Zürich zur internationalen Großstadt ist auch die Firma E. M. Ebell groß geworden. Heute gilt sie — nicht nur in der Schweiz, sondern auch im internationalen Buchhandel — als »großes« Sortiment, als eines von denen, mit dessen Absatz der Verleger gerne rechnet, den er in seine Kalkulation mit einstellt.

Doch weniger von der Firma als von der Person des Inhabers soll hier die Rede sein. Was für Gedanken und Erinnerungen an diese 60jährige eigene Selbstständigkeit und fast 70jährige Zugehörigkeit zum Beruf mögen den alten Herrn heute bewegen! Ein Jahr nach Gründung der Firma brach der 70er Krieg aus — wer denkt heute noch an den Krieg von 1870, nachdem das furchtbare Geschehen des Weltkrieges über uns hereingebrochen ist! — und Herr Ebell,

damals 26 Jahre alt, sollte mit einrücken. Er war aber doch froh, als man seiner Augen wegen auf seine Mitwirkung verzichtete, die die ganze Existenz seines jungen Geschäftes in Frage gestellt hätte. Er war mit dabei, als 1888 das neue Buchhändlerhaus in Leipzig eingeweiht wurde — wie viele mögen wohl heute noch da sein und gar noch im Geschäftsleben stehen, die bei dieser Einweihung ebenfalls mitgewirkt haben? Wenn der alte Herr erzählt von den Rabattkämpfen der 70er und 80er Jahre, von der Ara Kröner oder Brodhaus — womit stets der alte Dr. Eduard Brodhaus gemeint ist —, so scheint dies alles uns heute im Leben Stehenden in nebelhafter Ferne zu liegen. Nun ist Herr Ebell seit Jahrzehnten nicht mehr in Leipzig gewesen und heute sind wohl alle, die in den 70er und 80er Jahren eine Rolle im Börsenverein spielten, längst ins Grab gesunken — die letzten, selbst an Jahren schwer, dürften wohl die Herren Bernhard Hartmann (Ebersfeld) und Kommerzialrat Wilhelm Müller (Wien) gewesen sein.

Es ist erstaunlich, wenn man bedenkt, wer in diesen 60 Jahren in seinem Geschäft alles aus- und eingegangen ist, eine bunte Gesellschaft, wie sie eben nur eine Stadt von internationalem Gepräge mit sich bringt: Fürstlichkeiten und Staatsmänner, Generale und Diplomaten, amerikanische Geldmagnaten, Gelehrte und Dichter, z. B. Gerhart Hauptmann als Student. Leute, deren 100. Geburtstag erst kürzlich allgemein gefeiert wurde, wie Theodor Billroth und Gottfried Semper hat Herr Ebell noch persönlich gekannt, auch an Georg Herwegh, der als 48er Flüchtling damals in Zürich lebte, erinnert er sich noch gut, und an viele viele andere. Bei Gottfried Keller und C. F. Meyer, die beide Zürcher waren, kommt einem die Sache schon natürlicher vor, und doch ist der eine seit 40, der andere seit 30 Jahren tot — wie unendlich weit liegt dies alles zurück!

Nur derjenige, der selbst in unserem Berufe steht, kann ermessen, welche Unsumme von Arbeit und oft von kleinlicher Arbeit, die sich mit Geld nie bezahlt macht, in diesen 60 Jahren steckt. Und doch, wenn der alte Herr sein langes Leben überblickt, das Gute in schöner Erinnerung behaltend, das Schlechte vergessend, so sagt er oft: »Wenn ich noch einmal jung würde, noch einmal anfangen sollte und meinen Beruf frei wählen könnte — ich würde wieder Sortimentler!«

Es ist wirklich ein reiches Leben, eine »besonnte Vergangenheit«, auf die Herr Ebell heute zurückblicken kann. Neben vielem Schwerem, das ihm das Leben gebracht hat, ist es doch die Freude und besonders die Freude am Beruf und an der Arbeit gewesen, die ihn, der körperlich durchaus kein Riese ist, jung erhalten hat; sie hat das Schwere bei weitem überwogen. Wenn er heute, von der verklärten Höhe seiner 85 Jahre zurückblickt auf die letzten 6 Jahrzehnte, so kann er sich sagen, daß seine Firma, sein Lebenswerk, sich immer weiter entwickelnd, heute fest verankert dasteht und daß ihr Fortbestand — soweit menschliche Fürsorge und Voraussicht dafür sorgen können — auch für die Zukunft gesichert ist.

Innig ist der alte Herr mit dem Schweizerischen Buchhändlerverein verwachsen, dessen Geschichte er oft persönlich geleitet hat und wo er auch heute noch einen großen Einfluß besitzt. Nur ein einziges Mal in diesen 60 Jahren hat er eine Sitzung versäumt, weil diese mit der Taufe seiner einzigen Tochter zusammenfiel. Er hat nicht nur die Väter, sondern auch die Großväter der heutigen Generation gekannt, er erinnert sich bei seinem vorzüglichen Gedächtnis an Einzelheiten aus den 60er und 70er Jahren, die uns unendlich fern zu liegen scheinen.

Jetzt ist es zwar einsam geworden um den alten Herrn: fast alle seine Freunde, mit denen er einst, im besten Mannesalter stehend, für das Wohl des Buchhandels gekämpft und gestritten hat, sind ihm dorthin vorausgegangen, von wo niemand mehr wiederkehrt. Nur er allein steht noch mit seinem schneeweißen, aber vollen und buschigen Haar wie ein Fels aus grauer Vorzeit in den Versammlungen und beschwört mit einer tiefen, wohlklingenden Stimme, der alles lauscht, Bilder und Erinnerungen aus einer längst verschwundenen Zeit.

Das Sprichwort sagt: Wen die Götter lieben, den lassen sie früh sterben. Man kann den gleichen Satz mit einer geringen Änderung auch anders auslegen: Wen die Götter lieben, dem schenken sie bis ins hohe Alter hinein Frische und Gesundheit. Und dieses Geschenk, ein wirkliches Geschenk der Götter, ist dem alten Herrn in ganz seltenem Maße zuteil geworden. Ihm, dem zu ruhn ver sagt war, der ein otium cum dignitate für sich selbst stets abgelehnt hat, weil er fühlte, daß es die Arbeit war, die ihn jung erhielt, ihm wünschen wir eine Fortdauer seiner erstaunlichen Schaffenskraft, bis ihm Freund Hein selbst einmal die Feder leise aus der Hand nimmt.